

Abonnements-Breite:  
mit täglicher Zustellung  
ins Haus durch Post  
oder Austräger monat-  
lich K 1.80.  
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann  
mit jedem Tage begonnen  
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:  
Piazza Carli Nr. 1, II. St.  
Telephon Nr. 63.  
Administration in der  
Buchdruckerei ebenerdig.  
Telephon Nr. 58.

# Polauer Tagblatt.

Erkheut täglich 6 Uhr  
früh, nach Sonn- und  
Feiertagen 11 Uhr vorm.  
Abonnements und An-  
kündigungen (Inserate)  
nimmt die Verlagsbuch-  
druckerei Jos. Krmpotic,  
Piazza Carli entgegen.

Inserate  
werden mit 10 h für die  
6mal gespaltene Betitzeile,  
Reklamenotizen im redak-  
tionellen Teile mit 50 h  
für die Garnonzeile  
berechnet.

Abonnements- und In-  
sertionsgebühren sind im  
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Donnerstag, 4. Oktober 1906.

= Nr. 348. =

## Nachklänge zum Weltfriedens- kongress.

Ein instinktives Bangen geht regelmäßig durch alle Völker wenn Herr Roosevelt oder Herr Campbell-Bannerman in ihrer verantwortlichen Stellung die an sich harmlosen Suttneriaden diplomatisch verwerten und von Schiedsgerichten und Abrüstung zu reden anfangen. Eine Ahnung sagt's jedem: Hinter der Friedensstoga steckt der Pferdefuß des Imperialismus, steckt ein neues großes Projekt eines politischen Staatenbündnisses der Großen, das wie die wirtschaftlichen Riesen trusts nur den einen Zweck hat, die Schwächeren umzubringen. Ganz unblutig natürlich, im Wege wirtschaftlicher Erdrosselung. Und wenn sie sich dann wehren, zum Schwerte greifen — nun dann sind eben sie die „Weltfriedensstörer“.

Wem die Logik dieser raffinierten, gemeingefährlichen Methode noch nicht einleuchten sollte, der braucht nur die mit bewundernswürdiger Folgerichtigkeit und Geschicklichkeit durchgeführte Isolierungspolitik König Eduards gegenüber dem Deutschen Reiche zu verfolgen: das große anglo-französische Kolonialabkommen mit der folgenden Entente, die spanische Heirat, die Abschwenkung Italiens vom Dreibund zu den Westmächten in Algiras, die Verlockung des mürrischen Zarenstaates zu einer vertrauensvollen Anlehnung an England usw. Der Isolierungsring gegen Deutschland wäre geschlossen, wenn nicht Oesterreich-Ungarn, natürlich in wohlverstandener eigenem Interesse, an dem Bismarckischen Friedensbündnisse festhielte, das ihm selbst noch trotz aller inneren Wirren den Rang einer mitteleuropäischen Großmacht sichert. Aber auch der „treue Sekundant“ soll nach den genialen Plänen der franko-britischen Diplomaten vor die angenehme Wahl gestellt werden: Entweder du wirst an dem Bundesgenossen zum Verräter und Henker oder du selbst kommst aus Messer der neuen Weltaufteilung. Schon vorjaunen französische Politiker das lockende Schlagwort in die Welt und jubelnd wiederholt's der Narrenchor der Friedensschwärmer: Französisch-italienische Abrüstung!

Was heißt das Schlagwort? Mit der herzerquickenden Offenheit von Kindern und Narren sagt's ein solcher „Friedensfreund“, nebenbei französischer

Offizier, Herr Gaston Moeh: Wenn die beiden „lateinischen Schwestern“ bei fortdauernder Annäherung an ihrer ligurischen Alpengrenze abrüsten würden, so würden dadurch für Italien so und so viele Bgtaillone frei und damit wäre die venezianische Alpengrenze gegen Oesterreich stärker zu besetzen. „Unsere (die französischen) Alpentruppen dienen also (bisher) im letzten Grunde dazu, die Grenze Oesterreichs gegen seinen eigenen (italienischen) Bundesgenossen, der unser Freund geworden, zu schützen, also die Festigkeit jenes Dreibundes aufrechtzuerhalten, der einst gegen uns abgeschlossen wurde.“

Eine nette Weltfriedenspolitik für wahr, die im Rahmen notorisch erobereungslustiger Weltbündnisse nur darum abrüsten, um wehrhafte, aber friedliche Staaten durch das Gewicht einer koalitierten Masse politisch lahmzulegen. In den Kabinetten von Wien und Berlin wird man hoffentlich diesen eigenartigen Triumph der Abrüstungsidee nach Gebühr einschätzen, ebenso wie die allzu pflüßigen englischen Flotten-abrüstungs-vorschläge. Aber auch die vielen offenen und heimlichen Gegner des „Militarismus“ mögen nunmehr urteilen, wer für den Weltfrieden gefährlicher ist: die waffenstarrenden kriegstüchtigen Riesenheere Oesterreichs und Deutschlands, die allein Europa durch ein Menschenalter den Frieden bewahrt haben, oder jene ewig kriegslustigen Mächte, die im Gefühle ihrer spezifischen militärischen Ohnmacht — stamme sie nun aus konservativer Trägheit oder aus Mangel an männlichem Nachwuchs — zu Weltkoalitionen zusammenschließen, um das Schicksal der natürlichen Auslese der Verdrängung durch den Stärkeren von sich abzuwenden. Abrüstung untereinander zum Kampfe gegen den Wehrhastesten — das ist die neueste Etappe der Friedensidee. Aber es wird doch nichts nützen. Naturgesetze bricht kein Diplomatenwitz. Deutschland und Oesterreich — wenn es will — gehört die Welt und wenn sie treu verbündet und wehrhaft bleiben, dann können sie unter den Klängen Suttnerscher Friedensstompeten allzeit auch die verbündeten Heere der Briten, Russen, Welschen und Franzosen zum Teufel jagen, sie zu jenem Frieden zwingen, nach dem sie angeblich so sehnsüchtig verlangen.

## Hundschan.

### Die Landwehrartillerie.

In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete F.W. Schönach eine Interpellation der Abgeordneten Steiner und Genossen, in der über die Artilleriefrage und die Errichtung der Landwehrartillerie Informationen gefordert werden.

F.W. Schönach erklärte, es sei dem Hause wohl bekannt, daß unser dreißig Jahre altes Geschützmaterial durch moderne Geschütze ersetzt werden muß. Er glaube, sagen zu können, daß die neuerprobten Geschütze, sowie die Flachbahngeschütze, als auch die Steilbahngeschütze (Handbüxen) die Hoffnung gestatten, daß wir für längere Zeit vor der Wiederholung so kostspieliger Neuerungen sicher sein werden. Mit der Einführung des neuen Geschützes allein könne man aber den heutigen Anforderungen an die Feldartillerie nicht genügen. Die Feldartillerie müsse auch eine ihrer Aufgabe entsprechende starke, neue Organisation erhalten. Diese Organisation ist so gedacht, daß an der Dotierung der bestehenden Infanterietruppendivisionen mit je einem Feldartillerieregimente festgehalten, dem Korpskommandanten aber eine größere Artilleriekraft zur Dotierung einzelner Kolonnen oder Geschützgruppen mit stärkeren Artilleriekräften zugewiesen werden soll. Jeder Korpskommandant soll künftig über zwei Kanonenregimenter und ein Handbüxenregiment verfügen, wodurch die Vermehrung der Artillerieregimenter um fünfzehn Kanonen- und vierzehn Handbüxenregimenter notwendig wird. Von diesen fünfzehn Kanonenregimentern, welche für die Landwehrruppendivisionen bestimmt sind und daher naturgemäß als Bestandteil der Landwehr aufzustellen wären, entfallen acht auf die österreichische und sieben auf die ungarische Landwehr. Die Aufstellung der acht für die diesseitige Landwehr bestimmten Regimenter hätte, um eine sprunghafte Erhöhung des Budgets zu vermeiden, in vier aufeinander folgenden Jahren zu erfolgen, wobei an der zweijährigen Dienstzeit für die Landwehrartillerie selbstverständlich festgehalten wird, bis auf einen geringen Teil der Mannschaft, der im Interesse der Sicherung eines festen Gefüges der Unterabteilungen die dreijährige Dienstzeit

## Feuilleton.

### 3. N. 38.

Von Camille Berguiol.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.

Nachdruck verboten.

... Es sind zwar kaum vier Jahre; aber für heute gibt es nichts Wichtiges mehr zu erledigen. Die Briefe sind unterschrieben, und was die beanstandeten Wertpapiere betrifft, so werden wir diese Angelegenheit am Montag erörtern. Das ist alles. Sie können gehen, lieber Freund! Auf Wiedersehen! ...

Es kam gerade nicht selten vor, daß man das Bureau eine Stunde vor der festgesetzten Zeit verlassen konnte. Die Angestellten verschafften sich auch selbst die Vergünstigung zu oft, um darüber eine ungekannte Freude zu empfinden. Sie trugen sich auch nicht mit den Illusionen von Dichtern, die zu einem frühen Tod verurteilt sind; aber sie sind Schuljungen, unverwundliche Kinder. ... wie alle Menschen. Zwanzig unverhoffte Minuten von Freiheit sind kostbarer als ein guter Feiertag, der im Kalender rot angestrichen steht, den man schon in Gedanken ausgekostet hat. Nur das Unerwartete ist reiner Genuß: ein Raub, an dem Schicksal begangen.

André Blaisy errötete vor Vergnügen wie ein Kind. Mit glänzenden Augen dankte er dem Direktor, ging an seinen Platz zurück, verständigte den im zunächst unterstehenden Beamten, ordnete seine Papiere, nahm Hut und Stock und stieg eilenden Schrittes die breite Treppe der Zentral-mittelländischen Eisenbahngesellschaft hinab. Er achtete nicht der ausgestreckten Hände, beantwortete die Fragen seiner Kollegen nur

mit einem Lächeln, stand mit einem Sprung auf der Straße, wandte sich nach rechts, erreichte den Boulevard und schlug die Richtung nach der Oper ein.

Ein glücklicher Mensch. Glücklich über alles und über nichts. Wie ein süßer, heißer, köstlicher Labetrunk durchströmte ihm ätherisches Glücksgefühl seine Adern, verlieh ihm Flügel, trieb seinen Körper vorwärts. Er war jung, er lebte, seine Brust erweiterte sich, seine Muskeln hatten ihre volle Spannkraft, sein Geist war ungetrübt und konnte sich mit angenehmen Gedanken beschäftigen. Und er war glücklich, sich seines Glückes bewußt zu sein und jeden Tag eine neue Probe davon zu erhalten.

Hatte er denn nicht Grund, sein Leben schön zu finden! Es war ein hübscher, junger Mann aus guter Familie, es fehlte ihm nicht an Kenntnissen, er war elegant ohne Geiztheit, zurückhaltend ohne Kälte, klug ohne Egoismus, offen ohne Unbefonnenheit. Er hatte gute Aussichten für die Zukunft, kannte keine Eifersucht und keinen Neid. Mit 28 Jahren war er Doktor der Rechte und Chef bei der Zentralsisenbahngesellschaft, besaß er einflußreiche Gönner und einen gut gewählten Bekanntenkreis. Sein Vermögen war zwar nicht groß, aber hinreichend zur Befriedigung vernünftiger und selbst launenhafter Wünsche. Er mußte dem Schicksal dankbar sein. Aber er hatte dafür noch einen anderen Grund, der alles andere in Schatten stellte, der allein schon ihn zum Auserwählten des Glückes machte: er war der Gatte von Helene Roubaud.

Eine echte, wahre Liebesheirat, über die man lächelt, die man beneidet. Sie hatten sich zufällig auf dem Lande kennen gelernt. Helene hatte den Anschein, sich keine Fesseln auferlegen lassen zu wollen; sie war von natürlicher Heiterkeit und kluger Anmut. André fühlte

sich verwirrt, aber mit dem folgenden Tage verschwand der lebhafteste Eindruck wieder. Bei einem zweiten Zusammentreffen jedoch schlug in seinem Herzen die Flamme einer ernsten, hoffnungsvollen, strahlenden Leidenschaft empor. Nach vierjähriger Ehe brannte sie noch immer in derselben Stärke. Helene ließ sich bereitwillig anbeten. André löste die Aufgabe mit all seinen Kräften. Er entdeckte täglich neue Gründe für seinen Kultus. Helene war gut, klug, zärtlich, aufmerksam, taktvoll und gewandt; sie war ihm Geliebte, Freundin, Gefährtin. Die Welt nannte sie ein reizendes Paar. Nur ein Schleier lag über all der Glückseligkeit: sie hatten keine Kinder, noch keine. Aber die würden schon kommen.

In diesem Augenblicke nahm das Frohgefühl, das André Blaisy erfüllte, eine bestimmte Form an. Dank der abgekürzten Arbeitszeit würde er Helene früher sehen, als er gehofft hatte. Um zwei Uhr hatte sie mit ihm das Haus verlassen und war ein Stück Weges mit ihm gegangen. Als sie sich dann trennten, hatte sie ihm gesagt, daß sie einen kurzen Moment in den Wohltätigkeitsbazar gehen wolle, der Frau von Lauzac wegen, der Seele des Unternehmens. Dann müsse sie einen Besuch machen, bei ihrem Zahnarzt vorsprechen und vielleicht auch zu ihrer Schneiderin gehen. Sie hatte die Furcht geäußert, nicht vor halb sieben Uhr zu Hause sein zu können.

Mit einem Kuß auf offener Straße hatten sie Abschied von einander genommen. André war stehen geblieben, um der anmutigen Erscheinung in Stahlgrau noch eine Weile nachzusehen. Sie war doch gar so hübsch, seine Frau! Hübscher heute als gewöhnlich. Ihre ernste Schönheit, die Schönheit der glücklichen, tugendhaften Gattin war wie gemildert von einer ge-

Wir machen die P. T. Leser auf unseren „Kleinen Anzeiger“ aufmerksam.

wird angetragen werden müssen. Der Minister fügte ausdrücklich hinzu, daß die Aufstellung von 29 Artillerieregimentern ohne Erhöhung des Rekrutenkontingentes durchführbar wäre. Lediglich als vorbereitende Maßnahmen und um ein weiteres Jahr nicht zu verlieren, ordnete der Minister an, daß, da eine Rekrutenbewilligung für die Errichtung von Landwehrartillerieregimentern noch nicht vorliegt, heuer die Zuteilung von Landwehrrekruten behufs Ausbildung für den Artilleriedienst zum Heere auf Kosten der Stände der Landwehrtruppen erfolge. Von den insgesamt 184 Millionen für die Neubewaffnung und Neuorganisation der Artillerie präliminierten Kosten entfallen für die Errichtung der österreichischen Landwehrartillerie 186 Millionen und für diejenige der ungarischen Landwehrartillerie 162 Millionen.

### Der Rücktritt des Chefs des Generalstabes.

Wie die „Zeit“ erfährt, ist der Rücktritt des Chefs des Generalstabes FML. Grafen Beck Tatsache geworden. FML. Beck hat vorletzten Mittwoch dem Kaiser die Bitte um Enthebung von seinem Posten unterbreitet und der Monarch hat dem Ansuchen Folge gegeben. FML. Graf Beck, wird am 1. November aus der Aktivität scheiden. Der Rücktritt des Generalstabschefs kommt nicht unerwartet, denn er hat wiederholt seinen Entschluß angekündigt, nach vollendetem sechzigsten Dienstjahre zurückzutreten. Erst vor einigen Tagen hat er dies wieder getan, wiewohl sein Gesundheitszustand ein ausgezeichnete ist. Zum Nachfolger dürfte FML. Potiorek ausersehen sein. Eine Entscheidung ist nach nicht getroffen. Als Nachfolger werden auch FML. von Pitreich und FML. Fiedler genannt.

### Italienische Seemanöver.

In der Zeit vom 10. bis 30. d. finden im Ionischen Meer Seemanöver unter der Oberleitung des Herzogs von Genoa statt, der sich mit seinem Generalstab auf dem „Lepanto“ einschiffen wird, zu dessen Verfügung der Torpedobootzerstörer „Fulmine“ gestellt werden wird. An diesen Manövern werden teilnehmen: 1. Die Mittelmeerflotte, die Reservedivision (Schiffe und Torpedoboote) und alle Torpedobootzerstörer; 2. zwei Eskadern Torpedoboote erster Klasse, die Eskadern der Torpedoboote zweiter Klasse der Stationen Tarent, Brindisi und Ancona, ferner die Unterseeboote „Glaucos“ und „Squalo“, endlich der „Rapido“, „Bronte“, „Vulcano“, „Levere“ und „Ciclope“. Den Seemanövern kann mit Rücksicht auf die aufgegebenen Kräfte mit größtem Interesse entgegengesehen werden.

### Der Zollkonflikt mit Serbien.

In der der serbischen Regierung übergebenen Antwortnote Oesterreich-Ungarns wird hervorgehoben, daß Oesterreich-Ungarn in den bisherigen Verhandlungen der serbischen Regierung das größte Entgegenkommen bezeugte. In der Frage der Lieferungen habe sich die serbische Regierung nicht nur der diesbezüglichen Auffassung Oesterreich-Ungarns nicht genähert, sondern sich in ihrer Note solcher Ausdrücke bedient, die nicht einmal eine halbwegs befriedigende Bürgschaft bieten.

Am Schluß der Antwortnote wird das Bedauern über die Unmöglichkeit der Annahme der serbischen Anträge ausgesprochen.

## Locales und Provinziales.

**Des Kaisers Namenstag.** Anlässlich des kaiserlichen Namensfestes finden heute vormittags in der Marinekirche sowie im Dom Festgottesdienste statt, an denen sich die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden beteiligen werden.

**Hofnachricht.** Erzherzog Karl Franz Josef ist in Miramar zum Besuche seiner Mutter eingetroffen. In der ersten Hälfte des Monats begibt sich der Erzherzog nach Prag, um an der deutschen und tschechischen Universität juristischen Studien zu obliegen.

**Neue Aktiengesellschaft.** Das Ministerium des Innern erteilte im Einvernehmen mit dem Handelsministerium Edmund Ricchetti von Terralba, Nikolaus Sevastopulo und Sefkor Modia in Triest die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Alba, Fabbrica automobili, Società anonima in Trieste“ („Alba, Automobilwerke, Aktiengesellschaft in Triest“) mit dem Sitze in Triest, und genehmigte deren Statuten.

**Marinekasino.** Heute Donnerstag findet aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers ein Konzert der Marinekapelle statt. Anfang halb 8 Uhr abends.

**Eine Abgeordnetenabordnung.** Auf eine Anfrage wird uns kompetenterseits mitgeteilt, daß die Reihe einer Abgeordnetenabordnung nach Bolla wohl beschlossene Sache sei, der Zeitpunkt ihres Eintreffens jedoch noch nicht bekannt ist.

**Todesfall.** In Witterburg starb am 30. d. der Domherr des hiesigen Konkathedralkapitels Monsignor J. B. Biasiol im 79. Lebensjahre.

**Gemeindevahlen.** Wie wir erfahren, werden die Gemeindevahlen für die Stadt Bolla erst im kommenden Frühjahr seitens der Statthalterei in Triest angeordnet werden. Die Wahlen, die dem Provisorium des jetzigen Gemeindeverwaltungsausschusses ein Ende machen werden, sollen, wie verlautet, erst dann durchgeführt werden, wenn die Wahlreform perfektioniert und der Komplex der Landes- und Gemeindevahlen mit dem neuen Gesetze in Einklang gebracht worden ist.

**Vermählung.** Fräulein Paula Bradamante und Herr Dr. Attilio Giachin haben sich vermählt.

**Erstes Kaiser-Bestschießen in Triest.** Der Triester Militär-Veteranenverein „Kaiser Franz Josef“, der sich die Einbürgerung und Volkstümmlichmachung des Scheibenschießwesens zur Aufgabe gemacht, veranstaltet das erste Kaiser-Bestschießen am 7. Oktober auf der k. u. k. Militär-Schießstätte bei Vasovizza. Für dieses Bestschießen stehen dem Vereine zahlreiche Preise und Ehrenbeste zur Verfügung, darunter von Erzherzog Franz Ferdinand, Statthalter Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, von dem Militär-Stationenkommandanten WM. Schemua, dem Polizeidirektor Regierungsrat Dr. Manussi, von Baron Artur Albori u. a. Das Schießen findet bei jeder Witterung statt. Es gelangen

zwei Kreisscheiben für die Mitglieder des Veteranenvereines und zwei für die Gäste zur Aufstellung; ferner wird eine Malak-Scheibe und ein Flobert-Schießstand für das Damenbestschießen zur Verfügung stehen. Das Schießen beginnt um 11 Uhr vormittags und endet um 4 Uhr nachmittags, worauf die Preisverteilung stattfindet. Hierauf beginnt das Waldfest mit Tanzunterhaltung. Auch für allerbilligste Verpflegung ist vorgesorgt.

**Die reichsitalienische Presse und unsere Kriegsmarine.** Wie aus Rom telegraphiert wird, bespricht die römische Presse eingehend unsere neuen Marinekredite, in denen verschiedene Blätter einen neuerlichen Beweis für die Rüstungen gegen Italien ersehen wollen. Besonders verstimmt sind sie über den im Tagesbefehl des Admirals Montecuccoli enthaltenen Hinweis auf die offensiven Aufgaben der Flotte in der Adria. Die „Tribuna“ klagt Oesterreich außerdem an, daß es durch Intriguen die Suspendierung des Bahnbaues Antivari-Škutarri verursacht habe, um so die Verbindung Montenegros mit Albanien zu verhindern.

**Symphoniekonzert im Marinekasino.** Das vorgestrige Symphoniekonzert im Marinekasino hat die Reihe der heurigen Winterkonzerte unter günstigen Anzeichen begonnen. Die Kapelle scheint keine nennenswerten Verluste an tüchtigen Orchestermitgliedern erlitten zu haben. Daß sie noch auf der früheren Höhe steht, das bewies die vorgestrige Aufführung. Mozarts Serenade Nr. 7 eröffnete in schlichter, einfacher Weise das Konzert. Auf den schlichten deutschen Klassiker folgte als Nummer 2 die Introduction und das Gebet aus der Oper „Rienzi“. Die „Berceuse“ von Henry Büsser „Le sommeil de l'enfant Jésus“ ist gut gesetzt, läßt aber den Zuhörer ziemlich kalt. Für den Stoff zu wenig Gemüt. Ganz anders interessierte die Orchestersuite „Kinderzenen“ von G. Bizet, fünf liebenswürdige Stücke französischer Programmmusik. Die Kinderzenen entstanden ursprünglich als Klaviermusik. Von den 12 Nummern hat Bizet fünf instrumentiert und als „Petite Suite d'orchestre“ veröffentlicht. Die erste Nummer ist ein einfacher Marsch, bei dem alle Instrumente, die die Aufmerksamkeit des Kindes am meisten erwecken (Hörner, Trompeten, Pauke und kleine Trommel), in auffällender Weise hervortreten. Das Puppenwiegenlied ist die Krone des Werkes durch die süße Führung der Kantilene. Das Cello führt die wiegenden Figuren aus und umspielt die schöne Melodie, die von allen Instrumenten abwechselnd gebracht wird. Im „Impromptu“ ahmt das Brummen des Kreisel's eine Trillerfigur nach, die in den unteren Mittelstimmen durchgeführt wird. Das Duo (kleiner Mann und kleine Frau) gibt uns in zärtlichen Melodien ein Bild zweier Liebesleute. Im Schlusssatz zeigt der Lieddichter, wie kleine Leute Gesellschaft haben und dabei ihre kleinen Tanzbeinchen schwingen. Das einfache Hauptthema wird in den verschiedensten Richtungen verarbeitet, wird sogar im ungefügen Bass gebracht. Wie in Nummer 1 wirkt auch hier der übersprudelnde Humor. Zum Schluß kam wieder ein echter Grieg: Die Konzertouverture „Im Herbst“. Schwermütige Akkorde leiten das Werk ein.

heimen Hoffnung auf eine kommende Freude und ihre Augen hatten schallhaft gelächelt.

Unter den schmeichelnden Strahlen der Aprilsonne, die in hellen Strömen Lust und Leben spendete, dachte der junge Mann laut: Ich will sie im Wohltätigkeitsbazar abholen . . . das wird eine hübsche Ueber-raschung . . .

Indem er sich der Rue Drouot näherte, nahm er eine Bewegung wahr, wie sie selbst um diese Stunde und an diesem Punkte außergewöhnlich erschien. Leute verließen Läden und Kaffeehäuser und scharten sich um eine sprechende Person. Andere blieben plötzlich stehen und lauschten mit ungläubigen, erschrockenen Mienen, was ein Mann mit allem Zeichen von Entsetzen berichtet; andere eilten in der Richtung der Champs-Élysées fort, und wieder andere sprangen in Wagen, die sogleich denselben Weg einschlugen. Von den Omnibussen neigten sich die Menschen auf die Straße herab, um zu hören, was vorgehe. Fragen, Ausrufe, Verwünschungen erfüllten die Luft. Ein dichter Kreis bildete sich um mehrere Schutzleute und in einiger Entfernung zog eine entfaltete Zeitung Tausende von Köpfen und Armen an. Die Menge wuchs unter dem Zudrang aus den benachbarten Straßen. Viele setzten aber ihren Weg ruhig fort, weil die befriedigte Neugierde ihren Anteil an dem Ereignis erschöpft hatte und nichts, Sorgen, Freuden und Leiden, was man das Leben nennt, aufzuhalten vermag.

Blaisy sagte sich: „Es geht etwas vor.“ Doch war er Pariser genug, um zu erraten, daß es sich nicht um eine alte betrunkene Frau oder einen auf der Lat ertappten Dieb handle. Auch eilte man einer bestimmten Stelle zu. Es war vielleicht ein Automobil-unfall oder ein Match zwischen einem halben Duzend Blumenverkäuferinnen.

Jetzt erschienen die Zeitungsausrufer.

„Das Vaterland! . . . Vierte Ausgabe! Das

Waterland! Die Katastrophe von Passy! . . . Hundert Opfer! . . . Das Vaterland!“

Man riß sich um die feuchten, von Druckerschwärze, Schweiß und Staub beschmutzten Blätter. Das Verlangen, zu wissen das Entsetzliche, was sie enthielten, verlieh ihnen Wert. André wollte endlich erfahren, um was es sich handle, kaufte ein Exemplar und las:

„Im Augenblick, wo die Zeitung unter Presse geht, bricht im Wohltätigkeitsbazar, den der Verein christlicher Damen ins Werk gesetzt hat, Feuer aus. Man weiß nichts über die Ursache der Katastrophe; nur scheint man des Feuers nicht Herr werden zu können, da ein heftiger Wind und ein Ueberfluß an brennbarem Material die Flammen nährt. Schon spricht man von hundert Opfern. Eine fünfte Ausgabe . . .“

Voll aufrichtigen Mitleids murmelte André: „Die armen Menschen“ und setzte seinen Weg langsamer fort, denn er achtete das Unglück. Aber plötzlich blieb er wie erstarrt stehen und rief:

„Helene!“

Hatte sie ihm nicht gesagt, daß sie der Frau v. Tanzac wegen in den Wohltätigkeitsbazar gehen würde? . . .

Er hatte Kraft, ein Zeichen zu machen. Ein Kutscher fuhr an ihn heran. Blaisy stammelte: „Passy . . . schnell!“

Die Richtung anzugeben war überflüssig, denn man fuhr in keine andere. Eine wahre Flut von Wagen wogte durch die Rue Royale über die Champs-Élysées, dem Kai entlang und durch die Fenster suchten verzerrte, bleiche Gesichter, verstörte, wild blickende Augen eine Verbrüderung im Unglück und das Grauen des Namenlosen zu durchdringen.

An der Fenabridge konnte nur noch im Schritt gefahren werden. Die Schutzmannschaft hatte den Kai

Delessert abgesperrt sowie auch alle jene Straßen, welche in den Mittelpunkt von Passy auslaufen. Zehnmal versuchte André durchzukommen. Er bat, flehte, erklärte: „Meine Frau . . . , meine Frau!“ Man drängte ihn sanft zurück. Es sei unmöglich, man müsse die größte Vorsicht gebrauchen, müsse warten, bis die Unglücksstätte geräumt wäre. Da, wo die Dächer niedriger waren, konnte er eine dichte, dunkle Rauchsäule sehen, die an den neuen hohen Gebäuden hinaufstieg — mehr nicht.

Aber einzelne Worte schlugen an sein Ohr: „Es ist furchtbar! . . . Eine Explosion von Gas . . . geschlossene Ausgänge . . . nur vornehme Leute . . . Einer ist wahnsinnig geworden . . .“

Er stand wie in den Boden gewurzelt, stumpfsinnig, bewegungslos, das Gesicht dem Tode zugewandt. Er empfand keinen Schmerz, fühlte nur, wie sein Herz, sein Blut, sein Leben durch eine weite Öffnung dahinflöß, und in der Leere tat ihm etwas weh.

Plötzlich tauchte in seinem Gehirn ein Gedanke auf: „Wenn Helene . . . ? Warum nicht?“ Sie war vielleicht schon vor dem Ausbruch des Feuers weggegangen. Sie wollte sich ja nur einen Augenblick zeigen, um der Frau v. Tanzac angenehm zu sein . . . Um wie viel Uhr hatte der Brand angefangen? . . . Um halb drei? . . . Man wußte es nicht genau . . . Und wo war der Beweis, daß sie überhaupt den Bazar besucht hatte . . . Sie hatte so viel zu besorgen. Der Weg, den sie mit ihm gemacht hatte, war nicht der Weg von Passy . . . Wahrscheinlich war sie gar nicht hingegangen . . . Nein, sie war nicht dort gewesen . . .

Ein Freudentaumel ergriff ihn. Nun war er hellsehend und stark. Er warf dem Kutscher seine Adresse zu, sprang die drei Treppen zu seiner Wohnung



Der schöne Sommer ist dahin, der nordische Winter im Anzuge. Raube Herbststürme melden ihn an. Mit dem beginnenden Winter aber beginnt auch das Leben am heimischen Herde. Das Leben im Hause läßt die schlimme Jahreszeit so ziemlich schnell vergehen. Nordische Tanz- und Volkslieder ertönen, im trauten Heime geht es hoch her. Das und noch vieles schildert die „Herbstouvertüre“. — Die in den einzelnen Nummern vorkommenden Violinsoliz spielte Herr Saul mit bestem Können. In der Perceuse von Büffer überlötete die Harfe die zarten Gänge der Geigen. Zum Schlusse wünschen wir Herrn Meister Jaksch, daß auch die kommende Konzertszeit ihm gleiche Ehren bringen möge, wie das vergangene Jahr. —S.—

**Theaternachricht.** Heute abend eröffnet die von den Herren Kosée und Stühr geleitete Wiener Schauspielgesellschaft mit der Vorstellung der Wittenbauerschen Komödie „Der Privatdozent“ ihr auf 10 Abende berechnetes Gastspiel. In der Komödie „Der Privatdozent“ schildert der Grazer Professor Wittenbauer das Protektionswesen, das sich in den Regionen der intellektuellen obersten Fünfhundert ebenso bemerkbar macht wie auf den Gebieten gewöhnlichen Strebertums. Die Komödie ist ein gelungenes Produkt ägender Gesellschaftstypen und weist einzelne Charaktertypen auf, die mit großem Talente gezeichnet sind; insbesondere jene des Professors Bruß, der zu den Lieblings- und unübertroffenen Glanzrollen Dr. Tyrolts gehört. — Die Gastspiele, welche die Gesellschaft des Herrn Kosée hier bereits absolviert hat, haben die günstigsten Erinnerungen zurückgelassen; die Hoffnung, daß uns ein paar vergnügte Theaterabende bevorstehen, wird das bewährte Ensemble auch diesmal sicherlich nicht enttäuschen. Wie wir hören, werden sich bei der heutigen Vorstellung die hier weilenden ehemaligen Hörer der Grazer Technik zahlreich einfinden, um dadurch den Beweis zu erbringen, daß sie Herrn Prof. Wittenbauer, ihrem verehrten Lehrer, ein herzliches Gedenken bewahren.

**Wohltätigkeitsvorstellung.** Die gestern im Wiener Variete zugunsten armer Schulkinder stattgefundene Wohltätigkeitsvorstellung ergab einen nennenswerten Reinertrag. Die russische Tänzer- und Sängergesellschaft „Starkoff“, die gestern abends debütierte, hat sich vorteilhaft eingeführt und erntete für ihre gelungenen Darbietungen reichen Beifall. Den Veranstaltern sowie Besuchern der Wohltätigkeitsvorstellung sei im Namen der guten Sache, der sie gebietet haben, der wärmste Dank ausgesprochen.

**Die Postabfertigung an S. M. S. „Kaiser Franz Josef I.“** nach Shanghai wird vom Postamt Triest 1 am 6., 10., 12., 20., 24. und 27. d. um 8 Uhr 25 Min. früh erfolgen. Ankunft am 8., 13., 15., 22., 27. und 29. November.

**Ernennungen.** Der Statthalter hat den Konzeptspraktikanten Dr. Rudolf Steinmeh zum Statthaltereikonzipisten ernannt. — Das l. l. k. ländliche Oberlandesgericht hat den Rechtspraktikanten Silvius Polatschek in Triest zum Auskultanten ernannt.

**Die Misère der Staatsbeamten.** Das in der bereits erörterten Angelegenheit der Staatsbeamten verfaßte Majestätsgefuch wurde Montag abgefendet.

hinauf, öffnete die Tür und rief: „Helene! Helene!“ Er war fast erstaunt, keine Antwort zu erhalten. Er rief das Dienstmädchen. Schweigen. Wirklich hatte sie die Zeit zum Ausgehen schlecht gewählt. Wo konnte sie sein? Im Salon und Wohnzimmer fand er noch alles wie beim Fortgehen. Helene war nicht nach Hause gekommen. Er ging zu der Dame, die Helene besuchen wollte; Helene war nicht erschienen. Er ging zur Schneiderin; Helene hatte nicht vorgesprochen. Wohin jetzt? Der Zahnarzt! Der Name war ihm entfallen, aber Helene, die in den letzten Tagen über Neuralgien geklagt hatte, mußte ihn bestimmt aufgefunden haben. Und bei diesen Herren heißt es Geduld haben und warten.

... Unmöglich, sich des Namens zu erinnern ... Was tun ...? Wo sie suchen? Dort? ... Nein! Bei? ... Ja, vielleicht ...

Und wieder eilte er in die Wohnung zurück. Das Mädchen versicherte hoch und heilig, nur zehn Minuten und aus dem trübtigsten Grunde ausgegangen zu sein, konnte aber über ihre Herrin keine Auskunft geben. „Frau Blaisy hatte nichts gesagt; Frau Blaisy pflegte nie etwas zu sagen ...“

André ließ die Tür geöffnet, lehnte sich über die Brüstung und ging auf die Straße herunter, wo er in der fahlen Abendbeleuchtung nach den zwei Richtungen ausschaute. Im Scheine der Gasflamme las er die Abendblätter, welche die ersten Listen der Verunglückten brachten. Bei jeder flüchtigen Erscheinung einer jungen Frau fuhr er zusammen und sah er, daß er sich getäuscht hatte, so überredete er sich mit gewaltigem Herzklopfen, daß er sie, die Geliebte, endlich sehen würde ...

(Schluß folgt.)

einer gleichzeitigen Audienz einer Abordnung der hiesigen Staatsbeamten beim Statthalter Prinzen Hohe wurde abgesehen, da der Statthalter ohnehin die auf die Erlangung einer Hafenzulage gerichteten Bestrebungen der Beamenschaft Polas unterstützt. Eine Abschrift des Gefuches wurde dem Statthalter übersandt und daran die Bitte geknüpft, für die Bestrebungen der hiesigen Staatsbeamten warm einzutreten.

**Versammlung der Staatsdiener.** Am 6. d. findet in Triest eine Versammlung der l. l. Staatsdiener statt, um über die zur Verbesserung ihrer mäßlichen finanziellen Verhältnisse notwendigen Maßnahmen zu beraten. Wie verlautet, werden die hiesigen Staatsdiener die Versammlung durch zwei Delegierte beschicken.

**Vergnügungsfahrt nach Venedig.** Wir machen hiemit darauf aufmerksam, daß der Termin zur Anmeldung der Teilnahme an dem für Sonntag geplanten Ausflug nach Venedig heute um 3 Uhr nachmittags abläuft. Anmeldungen werden in der Buchdruckerei des Herrn Jos. Krmpotic, Piazza Carli Nr. 1, entgegengenommen. Der Fahrpreis beträgt 10 Kronen.

**Eine Flotte Heurigenmusik** kann man allabendlich im Hotel „Belvedere“ hören, wo die Wiener Damenkapelle Schierer konzertiert. Die Vorträge, Gesang und Musik, sind sehr hübsch und jedem zu empfehlen, der sich gemütlich unterhalten will.

**Muzuchtversuch.** In Triest wurde an einem Schalter der Hauptpost ein Kanzleibeamter des Landesgerichtes verhaftet, welcher vor einigen Tagen an eine neunjährige Schülerin der Kommunalvolkschule in der Via Giuseppe Barini in die Schule einen Brief geschickt hatte, in welchem er dem Kinde für die Duldung unzüchtiger Handlungen eine Krone und fünf Federn versprach. Die zustimmende Antwort, bezw. die Mitteilung über die Stunde eines Zusammentreffens erwartete er unter zwei Initialen postlagernd. Die Lehrerin des Kindes kam zur Kenntnis des schändlichen Ansinns und benachrichtigte hievon den Vater des Mädchens, der seinerseits die Anzeige bei der Polizei erstattete. Der Schalter im Postgebäude wurde überwacht und der Beamte in dem Augenblicke verhaftet, als er nach einem Briefe unter den dem Kinde angegebenen Initialen fragte.

**Witterungsbericht.** Barometerstand 7 Uhr morgens 763.9; 2 Uhr nachmittags 761.6; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 11.8; 2 Uhr nachmittags 18.2; des Seemessers 8 Uhr morgens 17.7 Celsius, Regenfüß 116.7 mm. Ausgegeben am 3. Oktober um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

## Drahtnachrichten.

### Wahlreformausschuß.

Wien, 3. Oktober. (Fortsetzung.) Ministerpräsident Freiherr v. Beck ergreift das Wort und bekämpft in einer längeren Rede das Pluralitäts-Wahlrecht. Die Wahlreform berücksichtigt im gewissen Maße die Steuerleistung. Die Wahlkreiseinteilung und Aufteilung der Mandate werden keineswegs eine schonungslose Majorisierung der Minoritäten zur Folge haben; die Einführung des Pluralvotums nach irgendeinem System müßte dagegen eine mehr oder minder weit gehende Verschiebung des durch den Ausschluß festgestellten Stimmenverhältnisses herbeiführen. Durch den Steuerzensus würde die wesentliche Bedeutung der Wahlreform, nämlich die Schaffung der Rechtsgleichheit auf dem Gebiete des Wahlrechtes erheblich abgeschwächt werden. — Die Bevorzugung des Bildungsrades, die einem kleinen Teile zugute käme, hätte kaum einen tatsächlichen Einfluß auf das Wahlergebnis. — Ebenso ist kein praktischer Erfolg der Bevorzugung des Alters und der Verehelichung, welche bei den Pluralitätsmomenten zweifellos gewisse Vorzüge besitzen, vorauszu sehen, wie überhaupt von irgendeinem Pluralwahlrechte eine einheitliche Wirkung oder ein nennenswerter Einfluß auf das Wahlergebnis kaum erwartet werden darf, abgesehen von der Erschwerung der Wahlvorbereitungen und der Kontrolle der Wahlberechtigung. Anders stünde es allerdings, wenn die Schaffung eines Pluralitätswahlrechtes gelänge, welche die Grundlagen der Reform unverfehrt ließe, dabei aber doch klare, politisch heilsame Effekte erzielte. Die Regierung vermochte trotz gründlicher Bemühung ein solches Pluralitätswahlrecht nicht zu gründen. Auch der vorliegende Antrag entspricht nicht den Anforderungen, welche mit Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit und die Vielgestaltung unserer wirtschaftlichen, politischen, nationalen und kulturellen Verhältnisse an ein Mehrstimmenswahlrecht gestellt werden müssen. Sollte indessen der Ausschuß über einen Antrag schlüssig werden, der sich als ein die Fertigstellung des Werkes förderndes Kompromiß darstellt, so würde die Regierung ihrem bisherigen Vorgehen getreu, einer solchen Ergänzung der Reform nicht hinderlich im Wege stehen, nur dürften die von der Reform erwarteten günstigen Wirkungen, nämlich die

festen Verankerung des Staatsgedankens und die Steigerung des Staatsgefuhles bei der großen Masse nicht mehr preisgegeben werden. Die Reform darf nicht zu einer neuerlichen Armierung und zur Verschärfung des nationalen Kampfes dienen, sie müsse vielmehr zur Desarmierung der sozialen und nationalen Parteien beitragen und ein friedliches Werk sein und bleiben.

### Die Lage auf Kuba.

Washington, 3. Oktober. Der derzeitige Gouverneur der Panamakanal-Zone, Wagon, wurde zum interimistischen Gouverneur von Kuba ernannt und wird sich unverzüglich dorthin begeben. Kriegsekretär Taft wird innerhalb zehn Tagen hier zurück erwartet.

## Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

English Teacher Miss May Bluett has returned from London. Adresse: Via Sissano 10, l., rechts. 289

Wohnung mit 3 bis 4 Zimmer und Zugehör gesucht. Garten erwünscht. Preis 90 bis 100 Kronen. Offerten unter „Nr. 290“ an die Administration. 290

Ein großes und ein kleines möbliertes Zimmer Via Veterani Nr. 53, 2. Stod, sofort zu vermieten. 291

Ein möbliertes Zimmer mit zwei Betten bei deutscher Frau, die auch gute Hauskost geben kann, ist zu vermieten. Näheres unter Nr. 292. 292

Eine deutsche intelligente und sehr praktische Bonne sucht Stelle, eventuell auch nur tagsüber. Adresse unter Nr. 293. 293

Ein sehr guter Sparherd billigt in der Tabaktrafik Mendil, Via Veterani, zu verkaufen. 300

Ein Damenfahrrad samt allem Zubehör, sehr schön, preiswürdig zu verkaufen. Adresse unter „Nr. 301“. 301

Salbe oder Viertelloge (ll. R.) samt Entree zu ermäßigtem Preise für die deutschen Vorstellungen zu vergeben. Anmeldungen unter Angabe der gewünschten Besuchstage nur heute bis 5 Uhr nachmittags unter Nr. 303. 303

Darlehen! Vorschüsse! Kredite! werden gegen günstige Konditionen gewährt. Schnelle Verschaffung, eventuelle prompte Hilfe! Angenehm auf Jahre sich erstreckende, besonders für die Herren k. u. l. Offiziere, Beamten jeder Klasse und Private passende Rückzahlungen! Auskünfte bei der Agenzia Rumich, Via Giovia 50, 1. Stod. 302

Typenschriften für Hammondschreibmaschinen in vorzüglichster Qualität und sehr billig am Lager. Anfragen unter „300“ an die Administration des Blattes. 300

Farbbänder für Hammondschreibmaschinen in vorzüglichster Qualität und billigt stets am Lager. Anfragen unter „500“ an die Administration des Blattes. 500

Für Schiffe, Torpedofahrzeuge, Torpedozerstörer und Torpedoboote empfiehlt der unterfertigte Berechnungstabelle für 31 Monatstage über: a) Volles Schiffskostgeld (Nr. 135); b) Differenz des vollen auf das erhöhte Schiffskostgeld (Nr. 136); c) Differenz des reduzierten auf das volle Schiffskostgeld (Nr. 137); d) Reduziertes Schiffskostgeld (Nr. 138); e) Erhöhtes Schiffskostgeld (Nr. 139). Preis per Tabelle, auf Leinwand aufgespannt, 60 Heller. — Erhältlich ausschließlich beim autorisierten Verleger Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carli Nr. 1 (Buchdruckerei des „Polaer Tagblattes“).

Echte Schweizer Nickel-Kostopf-Anker-Remontoiruhr, in Steinen laufend fl. 2.50, detto in echt Silber fl. 4.80 bei Karl Jorgo, Pola, Via Sergia 21. 209

Schön möbliertes Zimmer, event. mit zwei Betten, zu vermieten. Via Genide, neues Haus, 1. Stod. 208

Glasauslagelasten, groß, fast neu, passend für Birte, zu verkaufen bei Josefina Sonnbißler, Riva del Mercato, 207

<p><b>Verlangt</b> in allen Gast- und Kaffeehäusern das <b>Polaer Tagblatt!</b></p>	<p><b>V</b>isit- und Adress-, <b>V</b>erlobungs- und <b>T</b>raueungskarten liefert schnell und billig Buchdrucker J. Krmpotic, Pola.</p>
---	---

**Gesetzlich geschützt.**

Jede Nachahmung und Nachdruck verboten.

**Allein echt ist Thierry's Balsam**

nur mit der grünen Nonnenmarke.  
Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc. Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 gr. Spezialflasche mit Patentverschluss 5 K frko.

**Thierry's Centifoliensalbe** albekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alte Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung

Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Broschüre mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis und franko. — Depots in den meisten größeren Apotheken und Medizinal-Droguerien.

# Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Biller.

62 (Nachdruck verboten.)

Es ist möglich, war die schnelle Antwort; aber in jedem Falle beabsichtigte ich Sie, meine Herren, zur Rechenenschaft zu ziehen für die Art und Weise, in der Sie es passend gefunden haben, sich in meine Angelegenheiten zu mischen.

Graf Silba! So richten Sie nichts aus, war Monts ruhige Antwort. Wenn wir uns in Ihre Sache gemischt haben, so machten Sie jedenfalls den Anfang durch Ihre Einmischung in die unsrige — wir genießen noch die Erinnerung an das angenehme, nächste Zusammenreffen auf dem „Dzean“.

Ach, was kümmert uns jetzt der „Dzean“ und diese Geschichten! Es ist weder Ihnen noch der Besatzung jenes Schiffes etwas Schlimmes widerfahren, wenn auch die Leute in ihrer törichten Furcht das Schiff verließen — — — Nein, was ich vorzubringen habe, ist, daß Sie sich in den Besitz eines Geheimnisses gesetzt haben, welches für das Schicksal meines Vaterlandes Bedeutung hat — ein Geheimnis, welches —

Das Gesicht des Grafen war bleich vor Gemütsbewegung; er durchmaß das Zimmer mit großen Schritten.

Ich halte fest daran, daß Sie und Ihre Leute begonnen haben, Gewalt gegen unsere Landsleute und uns selber anzuwenden, daß man brave norwegische Seeleute mißhandelt und ihr Eigentum zerstört hat.

Der Graf blieb stehen und erhob die Hand. Der Zufall fügte es, daß wir genötigt waren, das Kommando über das Schiff zu ergreifen. Wir suchten an Bord desselben Zuflucht, um so schnell als möglich die Küste Afrikas zu erreichen, da unser Dampfschiff auf offener See untergegangen war und wenn auch die Leute, mit denen ich zusammen war, sich etwas roh und undiszipliniert benahmen, so versprach mir doch ihr Anführer, daß der Besatzung des Schiffes nichts Uebles widerfahren sollte. Wie schon gesagt, es war ihre törichte Furcht, die sie zum Verlassen des Schiffes bewog. Als Sie dann an Bord kamen, tat ich ebenfalls alles, um Blutvergießen zu verhindern; gerade deshalb überredete ich die Schmuggler — ich meine die Leute, mit denen ich zusammen war —

sich zu verbergen und Sie in der Nacht zu überwältigen.

Aber Ihre Leute bemächtigten sich unseres Kutters „Fram“.

Es waren zwei ungehorsame und eigensinnige Männer, die es gegen meinen Befehl taten. Sie befanden sich schon drunten im Kutter, ehe ich es hindern konnte.

Jedenfalls verursachten Sie den Untergang des Schiffes „Dzean“. Das hat den Eigentümer und Führer desselben in Armut gestürzt, da sich die Versicherungsgesellschaft zu bezahlen weigert, indem sie behauptet, der Eigentümer habe das Schiff ohne Notwendigkeit verlassen.

Der Graf machte eine verächtliche Handbewegung. Meinen Sie etwa, daß ich oder der hohe und gerechte Herr, dessen Sache ich diene, brave Seeleute ihres Eigentums berauben wollen? Es sind in diesem Augenblicke bei einer Bank in Christiania 100.000 Pesetas deponiert worden — soviel ich weiß, ein gut Teil mehr, als der Wert des Schiffes beträgt — mit der Weisung, sie dem Eigentümer und der Besatzung des „Dzean“ auszuzahlen.

Wir drei sahen einander überrascht an. Ich flüsterte Mont ins Ohr: Das ist ein Ehrenmann, setz ihm nicht zu hart zu.

Holt nicht zustimmend. Der Graf fuhr fort: Aber was bekümmern wir uns um das Geld, obchon, Gott solls wissen, Don Car — — — ich wollte sagen, wir selber genügend Verwendung dafür hätten! Aber verflucht sei der Tag, an dem wir unsern Fuß auf das norwegische Schiff gesetzt haben und die Stunde, die uns und Sie, meine Herren, zusammenführte! —

Sie sind nicht sehr höflich, Herr Graf! Entschuldigen Sie! Ich wollte Sie nicht beleidigen, aber Sie wissen nicht, was Sie getan haben! Sie haben eine große und gerechte Sache zum Scheitern gebracht, Sie haben einen edlen Monarchen daran verhindert, sich in den Besitz des Thrones seiner Väter zu setzen — und Spanien von dem Joch zu befreien. — — — Vielleicht wäre es am besten gewesen, wenn ich den Rat Velascos befolgt hätte, damals, als wir sie an Bord des Schiffes in unserer Gewalt hatten. „Wir wollen sie über Bord werfen!“ sagte er. „Das ist eine zähe Klasse; lassen wir sie am Leben so gönnen sie sich weder Ruhe noch Rast, bis sie uns

aufgespürt und sich gerächt haben — diese Menschen aus dem Norden sind nicht so träge, wie unsere Landsleute, sie verfolgen ihr Ziel, wäre es auch durch Feuer und Wasser.“ —

Der Graf war bleich vor Aufregung. Er sprach wie jemand, der mit sich selber spricht; er sah keinen von uns an, sondern ließ sich auf einen Stuhl niederfallen und legte die Hand vor die Augen.

Blötzlich erhob er sich und starrte Mont ins Gesicht: Haben Sie der spanischen Regierung schon Mitteilung gemacht?

Wir haben noch niemandem unser Abenteuer an der afrikanischen Küste erzählt, antwortete Mont ernst, ausgenommen den englischen Admiral, und er hat versprochen zu schweigen bis — auf weiteres. Wir mußten eine Zuflucht für Ihre Stieftochter suchen und konnten ihn nicht darüber in Unkenntnis lassen, wenn er unsere Bitte erfüllen und die Dame in sein Haus aufnehmen sollte.

Und was wollen Sie nun tun? Das Gesicht des Grafen war ruhig; aber er konnte seine Spannung nicht unterdrücken.

Wir sind geneigt, ein Uebereinkommen zu treffen. Es kommt nur auf Sie an, ob Sie es annehmen wollen.

Teilen Sie mir Ihre Bedingungen mit. (Fortsetzung folgt.)

## Poletiana Ciscutti - Pola.

Direktion: Rosée und Stöhr.

Gastspiel des I. Wiener Novitäten-Ensembles  
Heute Donnerstag, den 4. Oktober

Festvorstellung zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers  
FEST-OUVERTURE.

Hierauf zum erstenmale

Sensationelle Novität! DER Sensationelle Novität!

## PRIVATDOZENT.

Ein Stück in 4 Aufzügen von Franz Wittenbauer.  
Mit sensationellem Erfolg am Deutsch. Volkstheater in Wien aufgeführt.  
Spielleiter: H. Stöhr.

Personen:

Hofrat Professor Dr. Alfred Kellersheim	..	Hr. Leitner.
Amelie, seine Frau	..	Fr. Prester.
Else, ihre Tochter	..	Frl. Siegwarth.
Professor Dr. Prutz	..	Hr. Sodek.
Oberberggrat Professor Lendenberg	..	Hr. Schwabl.
Regierungsrat Professor Dr. Gayer	..	Hr. Dir. Rosée.
Prof. Dr. Karthaus	..	Hr. Gregori.
Frau Professor Lendenberg	..	Frl. Munthner.
Frau Professor Gayer	..	Frl. Höller.
Frau Professor Frieda von Leucht	..	Frl. Orth.
Frau Professor Bärling	..	Frl. Pagay.
Privatdozent Dr. Johannes Obermayer	..	Hr. Anthony.
Privatdozent Dr. v. Lukanus	..	Fr. Larno.
Kern	Studenten	Mr. Förderl.
Lederer	Studenten	Hr. Malek.
Frau Anna Berger	..	Fr. Maschek.
Käthe, ihre Tochter	..	Frl. Geizer.
Louise, Stubennädchen bei Kellersheim	..	Frl. Horty.

Ort der Handlung: Kleine deutsche Universität.

Preise der Plätze: Entree K 1.50, Militär und Kinder K 1.—, Gallerie-Entree K —.40, Logen parterre K 8.—, Logen in I. Reihe K 6.—, Fauteuilsitz K 1.50, Sitzplatz K —.70, Separierter Galleriesitz K —.70.

Morgen Freitag, den 5. Oktober: Zum 1. Male: Novität! „Der Mann mit hundert Köpfen“ (L'homme à cent têtes). Schwank in drei Akten von Henry Moulin und Edmond Delavigne. Repertoirestück des Lustspieltheaters in Wien. — Vorher: Novität! „Nachtarbeit“. Schwank in einem Aufzug von Rouvier. Repertoirestück des Parisiana-Theaters in Wien.

Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.

## Hotel Belvedere, Pola.

Heute spielt die Wiener Damenkapelle „Elite-Damen-Orchester Schierer“.

Anfang 7 Uhr abends. Entree 1 Krone.

## Wiener Varietee.

Heute und täglich Vorstellung.  
Auftreten der russischen Gesellschaft „STARKOFF“

Fräulein Mela Roda und aller engagierten Mitglieder.

Anfang 8 Uhr abends. Entree 1 Krone.

## Täglich frische Wiener Würstwaren

Wo? — Vicolò Polani Nr. 2  
nächst dem Foro-Platze.

## 5 K und mehr per Tag Verdienst!



Handarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. H. Whittick & Co.

321 BUDAPEST, IV., Havas-utca 3—432.

## Banca popolare Goriziana

Agenzia di Pola. 31

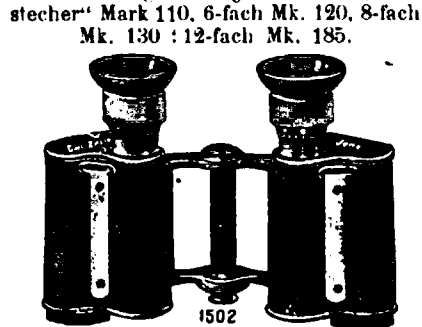
1. Skontiert direkte und domizillierte, nicht über 6 Monate fällige Akzepte nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxta Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4 1/2-%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. — Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4 1/2-% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

## Original-Fabrikspreise

der Zeiss-Doppel-Feldstecher

mit erhöhter Plastik des Bildes.

Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feldstecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach Mk. 130; 12-fach Mk. 185.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindslederbehälter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben. 284

Direkter Vertreter für POLA nur:

K. JORGO

Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21.

## Schuhwarenniederlage

580

Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft

— Pola, Via Sergia Nr. 14 —

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingeprägt.

- Männer-Zugstiefel von . . . . . fl. 3·10 an,
- Männer-Schnürstiefel von . . . . . 3·40 an,
- Damen-Zugstiefel von . . . . . 3— an,
- Damen-Schnürstiefel von . . . . . 3·10 an,
- Damen-Knopfstiefel von . . . . . 3·40 an.

— Große Auswahl —

in Uniformschuhen, sowie in Damen- und Herrenschuhen aus Box-calf und Chevreaux-Leder.